

Art. Vielleicht ist sie später dem Altertumsmuseum überwiesen worden. Der arme Nachtwächter bekam überall ein Geldgeschenk. Das war für ihn eine große Hilfe zu damaliger Zeit. Sein Gehalt wird nicht sehr hoch gewesen sein.

Während meiner Schulzeit hatte Falkenstein nur eine kleine Kapelle, in welcher der Gottesdienst abgehalten wurde. Der einfache hölzerne Glockenturm stand daneben. Die alte Kirche war beim großen Brande vom 11. August 1859 mit niedergebrannt. Ich erinnere mich noch dessen, ich war ein fünfjähriger Knabe und weiß noch, wie mich meine Mutter auf dem Arme trug, um vom Marktplatz aus mit vielen anderen Leidtragenden dem Brande der altherwürdigen Kirche zuzuschauen. In der Kapelle wurden Christmetten nicht abgehalten. Ein großer Teil der Bewohner Falkensteins strömte daher am Weihnachtsheiligenabend in die Kirche des eine Stunde entfernten Auerbach, um dort am Abend die Christmette zu feiern. Die Kirche war jedesmal überfüllt. Da es noch kein Gas gab, brachte jeder Besucher ein Talglicht mit und brannte es in der Kirche an. Die vielen Hunderte von brennenden Lichtern auf den Emporen und im Schiff gewährten einen eigenartigen Anblick. Trotzdem war aber die große Kirche nicht sehr erleuchtet. Die Kerzen spendeten wenig Licht. Durch das Abbrennen der damals noch minderwertigen Lichter entstand in der Kirche ein übler Geruch. Die Kerzen auf den Emporen tropften herab auf die Köpfe der im Schiff sitzenden Leute und deren Kleider, so daß Viele recht unbefriedigt den Heimweg wieder antraten, um natürlich das nächste Jahr immer wieder in die Christmetten zu gehen.

Am ersten Feiertag früh sechs Uhr sollte nun die Christbescherung vor sich gehen. Unter den verschiedenartigen Eindrücken des heiligen Abend legten wir uns schlafen, nicht etwa im Nebenzimmer, sondern im großen geräumigen Dachboden, wo es manchmal recht lustig herging bei achtzehn bis zwanzig Grad Reaumur unter alten Dachschindeln. Die Kälte war so grimmig, daß die Koppen von den Schindelnageln unter lautem Krachen absprangen. Der Wind wehte den Schnee durch die Schindeln hindurch auf das Bett und über das Gesicht hinweg. Ein recht unbehagliches Gefühl! Doch da half kein Wehklagen, schnell war der Kopf unter der Zudecke verschwunden. Man schloß nicht fest ein, es war nur ein Schlummern. In meinem Kopf wirbelte es noch teils von den Ergüssen des heiligen Abend, teils vor Freude auf die bevorstehende Christbescherung. Lange Zeit vor dem großen Wecken waren wir schon wieder munter, plauderten im Bett und erwarteten sehnsüchtig den Augenblick, da uns die gute Mutter rief. Sie saß die ganze Nacht hindurch und strickte unermüdlich, bis die Strümpfe für den Weihnachtstisch fertig waren. Endlich, endlich ertönte es laut: „Ihr Kinner steht auf, 's Bornkinnel (Christkind) hot beschert!“ Schnell waren wir aus dem Bett und sprangen, die Hosen in der Hand, oder nur notdürftig bekleidet, die hölzerne Bodentreppe eiligst herunter. Die Stubentür öffnete sich. Welch ein Lichterglanz! Welch eine Pracht! Das muß man gesehen haben, das kann man nicht beschreiben. In dem Kirchlein war es hell und lebendig, der Engel bewegte sich langsam majestätisch an der Decke und verkündete uns: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Der Weihnachtsbaum